

**Rede von Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis am 8. Mai 2009 in  
der Michael-Poeschke-Schule anlässlich des 50. Todestages von  
Oberbürgermeister Michael Poeschke**

Liebe Schülerinnen und Schüler,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Anamnese: 9. März 1933 Kopfverletzung in Erlangen durch Nationalsozialisten, seither immer Kopfschmerzen; war nicht bewußtlos. Kein Blutaustritt aus Nase und Ohren. Ab 10.3.1933 in Schutzhaft von da chirurg. Abteilung der Universität Erlangen. Dann Fürth. Im Konzentrationslager seit 27.4.33. Sei in Fürth und in Dachau wiederholt geschlagen worden. Wegen Landtagstagung sei er jetzt entlassen worden. Appetit fast keiner, Schlaf wenig. Außer den Beschwerden durch die Hämatome und einer starken Abgeschlagenheit klagt er über stechende Schmerzen im Kreuz rechts, die durch das Gesäß in den rechten Oberschenkel gingen. ... Haut: Der ganze Rücken, seitlich nach vorne die Nierengegend und das Gesäß hinab bis Mitte Oberschenkel sind ein zusammenhängendes subcutanes Hämatom. Weitere große Hämatome an beiden Armen über der Ellenbeuge, die ungefähr den halben Oberarm emporragen. An der rechten Brustseite von Mitte Claviculi [Schulterbein] bis Lungen-Lebergrenze Spuren von Stockschlägen anscheinend. ...“. So liest sich ein Auszug aus der Krankheitsgeschichte HB.Nr. 674/1933 des Krankenhauses München-Schwabing über den Zustand von Michael Poeschke nach seiner Mißhandlung im KZ Dachau.

Über den weiteren Gang der Ereignisse berichtete Michael Poeschke im Rahmen der juristischen Aufarbeitung des NS-Unrechts am 23. Juli 1948 selbst rückblickend: „Nach den Mißhandlungen wurde ich mit etwa 5 Leuten in eine Klosettzelle gesperrt und uns ein Strick hineingeworfen, offenbar zu dem Zweck, daß wir uns erhängen sollten. Diesen Gefallen haben wir den SS-Bestien nicht erwiesen. Am gleichen Abend wurde ich in das sogen. Krankenrevier eingeliefert und traf dort Häftlinge, die in einer grauenvollen, barbarischen Weise mißhandelt waren und wegen der dabei erlit-

tenen, zum Teil lebensgefährlichen Verletzungen ins Revier gebracht werden mußten. ...“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler. Meinungsterror der Nationalsozialisten und Widerstand dagegen, was bedeutete das? Ungeschminkt spiegeln die bisher nur einigen wenigen Spezialisten bekannten amtlichen Quellen – die schlimmsten Stellen sind weggelassen – die Behandlung, die Michael Poeschke (\*27. März 1901) erlitt, nachdem er als Redakteur des sozialdemokratisch ausgerichteten „Erlanger Volksblattes“ bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 9. März 1933, ebenso wie übrigens auch der ebenfalls unvergessene Ehrenbürger Peter Zink, wegen seiner offenen Berichterstattung brutal mißhandelt worden war. Die Wucht der nüchternen, gleichwohl beklemmenden, einer Feierstunde zunächst so wenig angemessen scheinenden Schilderung der Sachverhalte, der man sich als Leser oder Zuhörer am liebsten entziehen möchte, zeigt deutlicher, was er (und unzählige andere Leidensgenossen) für seine (ihre) politische und persönliche Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber erdulden mussten, als wenn man nur berichten würde, dass er fast für ein ganzes Jahr im KZ Dachau inhaftiert war.

Michael Poeschke hat sich weder durch seine Haft und seine körperliche und seelische Mißhandlung, noch die folgenden schwierigen Jahre mit Heimat-, Rede- und Berufsverbot, oder die Militärzeit über die volle Länge des Zweiten Weltkrieges beugen, oder später, nach der Zeitenwende, zu einer billigen Rache verleiten lassen. Unmittelbar nach seiner Freilassung aus französischer Kriegsgefangenschaft setzte ihn die amerikanische Militärregierung am 6. August 1945 als zweiten Bürgermeister von Erlangen ein. Nach dem altersbedingten Rücktritt von Anton Hammerbacher übernahm er am 1. Oktober 1946 das Amt des Oberbürgermeisters. Anlässlich seines 50. Geburtstags würdigte ein Artikel des „Erlanger Tagblatts“ sein Wirken als Oberbürgermeister: „Seit seiner Berufung bzw. Wahl setzt Oberbürgermeister Poeschke seine ganze Kraft zur Lösung der der Stadtverwaltung gestellten mannigfachen schwierigen Aufgaben ein. ... Nie rastend vom Morgen bis zum späten Abend, Werktag und Sonntag, und auch in seinem wohlverdienten Urlaub sich mit neuen Plänen beschäftigend, setzt er sich jederzeit auch bei den maßgebenden Regierungsstellen unmißverständlich für die Belange der Stadt ein. Ebenso hat er mit nicht weniger Nachdruck auch immer gegenüber der Besatzungsmacht den Standpunkt der Stadt vertreten und zwar dies auch zu einer Zeit, wo dies für einen Bürgermeister nicht ganz ungefährlich gewesen ist. ... Sein Verhältnis zu politischen Gegnern von ehe-

dem, die ihm so viel Schlimmes angetan hatten, war vom Tage seiner Amtsübernahme an durch den Weg des Verstehens und Verzeihens gekennzeichnet“.

Am 10. Mai 1959 starb Michael Poeschke unerwartet in Langenzenn, im Haus seiner Schwiegereltern, an einem Herzinfarkt.

Wenn wir heute, anlässlich des 50. Todestages, Michael Poeschke gedenken, dann zunächst und vor allem wegen seiner in seinem Amt an der Spitze der Stadt erbrachten Leistung. Als Oberbürgermeister trug er wesentlich dazu bei, dass die auch in dem unzerstörten Erlangen schwierige Nachkriegszeit gemeistert werden konnte. U.a. förderte Poeschke die Ansiedlung des Stammhauses der Siemens-Schuckertwerke und den (v.a. sozialen) Wohnungsbau, und setzte sich für die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen, für den Ausbau der Infrastruktur und der Schulen sowie für die Erweiterung der FAU ein. Diese Liste, auch die seiner politischen Betätigungen – so war er von 1954-1959 auch Präsident des Bezirkstags von Mittelfranken –, könnte noch ein gutes Stück ergänzt werden.

Wichtiger aber, gerade in einer Zeit, in der rechtsradikales Gedankengut bereits bei Jugendlichen und die Umtriebe der „Ewiggestrigen“ u.a. in Gräfenberg Anlass für Sorgen vor einem Wiedererstarken nationalsozialistischer Ideen geben, ist vielleicht ein anderer Aspekt, der wieder zunehmend in den Mittelpunkt des heutigen Interesses rücken könnte. Die Haltung Michael Poeschkes im Dritten Reich und seine persönliche Auseinandersetzung mit dessen Ideologie, seine Zivilcourage. Beim diesjährigen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten zum Thema „Helden“, an dem auch verschiedene Erlanger Schulen im Stadtarchiv forschten, wählten sich zwei hiesige Gymnasien den Erlanger Kampfkommandanten Werner Lorleberg, dem letztlich die unzerstörte Übergabe der Stadt an die Amerikaner zu verdanken war, und Peter Zink, einen Weggefährten und Leidensgenossen von Michael Poeschke, zu ihrem Thema. Wesentlicher Grund für die jeweilige Entscheidung war stets die Auseinandersetzung dieser Männer, die die Jugendlichen – in durchaus bewußter und kritischer Verwendung des eigentlich aus der Mode gekommenen Begriffs – als ihre „Helden“ ansahen, mit dem Nationalsozialismus.

Die für die Charakterisierung von Peter Zink gewählten Kapitelüberschriften „Peter Zink – ein Held! – unbeugsam, loyal, konsequent“, „Peter Zink beim Erlanger Tagblatt“, „Peter Zink kämpft öffentlich gegen Nazi-Terror“, könnten genauso gut auch für Michael Poeschke geschrieben worden sein. Die Beschäftigung von Jugendlichen

mit diesem Themenbereich gibt nicht nur Anlass zur Hoffnung, dass die demokratische Erziehung der Schulen ihre Früchte trägt. Sie beweist auch, dass Leben und Gedanken dieser Männer für die heutige Jugend immer noch interessant, vorbildlich und aktuell sein können. Deswegen möchte ich mit Auszügen aus einer Rede schließen, mit der sich Michael Poeschke anlässlich der Wiedereröffnung der drei höheren Schulen Erlangens am 3. Dezember 1945, sieben Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs, an die Erlanger Schuljugend wandte, auf die er die Hoffnungen für die Zukunft setzte („ein gut ausgebautes Volksschulwesen“ bezeichnete er „als Grundlage aller Bildung“). Trotz – oder vielleicht gerade wegen seiner persönlichen Erfahrungen im Dritten Reich – verzichtete Poeschke auf einen Aufruf zur Rache. Er vermied eine pauschale Aburteilung der „Mitläufer“ und appellierte an den Verstand und die Selbsteinsicht seiner Zuhörer. Dabei lassen seine Worte an Klarheit gegenüber den Hauptverantwortlichen des NS-Regimes nichts zu wünschen übrig, indem sie sowohl dessen Äußerlichkeiten als auch seine Zielsetzung schonungslos offenlegten: „... Heute, da wir an einem neuen Anfang unseres Schulwesens stehen, wollen wir nicht versäumen uns einige notwendige Klarheit zu verschaffen. In diesem schicksalsschweren Jahr 1945 vollzog sich ein nationales Erdbeben in unserem Vaterland, dessen Wirkungen wir noch auf lange, lange Zeit in jeder Beziehung verspüren werden. ... Der Nationalsozialismus hat seit dem 1. Sept. 1939 einen lange sorgfältig vorbereiteten Eroberungskrieg begonnen. In der Folge der 6 Jahre hat das Volk, wir Soldaten draußen, und die Zivilisten in der Heimat, unerhörte Opfer gebracht. ... Gewiß mag es manchem schwerfallen sich damit abzufinden, daß nun nicht mehr der Dienstgrad in der Hitlerjugend oder dem BDM, Stufen für eine bequeme Karriere sind. Mancher mag sich von Uniform, Dolch, Tressen, Sternen und Schnüren innerlich nur schwerlich trennen können, weil dies alles für ihn seine Welt, seine Zukunft bedeutet haben. Je rascher ihr euch damit abfindet, daß diese Zeit vorbei ist, desto gesünder ist es für euch. Heute und in aller Zukunft werden sich im Leben nur die wirklichen Könner durchsetzen, und nicht die Beherrscher einer scharfen Kommandostimme. ... Ihr sollt nicht zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht werden. Das Leben selbst wird euch politisch, d.h. staatsbürgerlich formen und reif machen. Ihr müßt nicht mehr kommandieren wollen, sondern selbständig denken lernen. ... Ihr habt die Freiheit, Großes zu erreichen. Aber diese Geistesfreiheit soll bei gebildeten Menschen zur freiwilligen Einordnung in die Gemeinschaft und zur Dienstleistung an und in der Gemeinschaft führen. ... Der Gemeinschaftsgedanke soll nicht nur die

Glieder unseres Volkes, sondern auch die der ganzen Völkerfamilie unseres Kulturkreises beherrschen. Das einzelne Volk soll zur Geltung kommen durch keinerlei Vorurteile der Geburt, des Standes oder der Religion, sondern durch die geeignete Auslese seiner Besten und Tüchtigsten. Das ist der tiefere Sinn wahrer Demokratie. ...“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler. Bald 63 Jahre nach dieser Rede und 50 Jahre nach seinem Tod ist Michael Poeschke nicht im endlosen Strom der Geschichte verschwunden, sondern durch mancherlei Erinnerungen mit der heutigen Zeit verbunden und damit immer noch gegenwärtig. Nicht am wenigsten durch seine teils fast prophetischen Worte, die aufgrund seiner persönlichen Erlebnisse im Dritten Reich fast so etwas wie ein Vermächtnis sein können. Worte, die nicht glatt und einfach zu hören sind, sondern die Anlass geben, sich daran zu reiben, sich damit auseinanderzusetzen, die auch uns Nachgeborenen Mut machen, sich auch weiterhin mit dem bitteren Erbe völkischer Überhebung auseinanderzusetzen. Damit war und ist Michael Poeschke zeitlos aktuell: 1933 – 1945 – 2009.

Dr. Siegfried Balleis  
Oberbürgermeister